

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Beleggebühren in der Stadt vierteljährlich (Mk.) 60, monatlich 20 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbereich vierteljährlich Mk. 1.20, außerhalb des Landes Mk. 1.50, hierin Beleggeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinanzeigen Samstagsteile oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 31

Mittwoch, den 7. Februar 1917.

34. Jahrgang

### Kriegschronik 1916

7. Februar: Prinz Oskar von Preußen wurde an der Front durch Granatsplitter am Kopf und an einem Oberschenkel leicht verletzt.

— Unsere Kriegsergebnisse in den 18 Monaten betragen bis jetzt 1.429.971 Kriegsgefangene, 9700 Geschütze, 7700 Munitionsfahrzeuge, 1300.00 Gewehre und 3000 Maschinengewehre.

— Heftige Artilleriekämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie südlich der Somme.

— Die Stadt Vaux wurde in den letzten Tagen wieder lebhaft beschossen.

— Erfolgreicher feindlicher Angriff an der Bahn Baranowitzka — Kachowitsch.

— 2000 Deutsche und 1400 Eingeborene aus Kamerun sind nach Spanisch-Guinea übergetreten und dort interniert worden.

### Die Aussichten des Tauchbootkrieges.

Um von den möglichen und wahrscheinlichen Auswirkungen unserer Tauchboote auf die Angriffs- und Widerstandskraft unserer Feinde eine Vorstellung zu bekommen, muß man sich klar machen, welches die Faktoren sind, aus denen der Erfolg des Tauchbootkrieges herauswächst. Da kommt zunächst die Nahrungs- und Mittelversorgung Englands in Betracht. Die Weizenenergie in den wichtigen überseeischen Ausfuhrländern betrug, wie die „Köln. Hg.“ schreibt, nach den neuesten Angaben in Millionen Tonnen in den Vereinigten Staaten 17,4 in 1916/17 gegen 27,5 1915/16, in Kanada 4,3 gegen 10,2, in Argentinien 2,1 gegen 4,7, in Indien 8,7 gegen 10,3, in Australien 4 gegen 3,9. Demnach ist die Gesamtweizenenergie dieser Länder, auf die England mit seiner Verjüngung beinahe ausschließlich angewiesen ist, um 20,1 Millionen Tonnen oder über ein Drittel gesunken. Daraus ergibt sich, daß die Zufuhr erheblich vermindert ist. Der Rückgang ist seit Mitte November sichtbar. Eine Verringerung der Einfuhr nach England, teils infolge schlechter Ernte, teils infolge der Schiffsraumknappheit und damit der Rück-

drängung dieser Einfuhren zugunsten der für die Kriegsführung wichtigeren Dinge ist auch für andere wichtige Nahrungsmittel nachzuweisen, wie z. B. für Mais, Hafer, Reis, Schmalz, Butter, Käse und Fleisch. Daß demgegenüber die Einfuhr von Gerste und Margarin eine gewisse Steigerung aufweist, ändert am Gesamtergebnis nur wenig. Besonders ungünstig sind die Ziffern für Mais, von dem weder Nordamerika, noch Argentinien in diesem Jahr mehr ernten, als was sie selbst brauchen. Ebenso schwer fällt ins Gewicht, daß die englische Weizenenergie, die unter normalen Verhältnissen nur den Bedarf von zwei bis drei Monaten deckt, 1916 nur 6 Millionen Quarters gegen 7 im Jahre 1915 ergebt hat. Auch in Frankreich ist die Weizenenergie zurückgegangen, und zwar auf 5,8 Millionen Tonnen gegen 6,1 Millionen 1915 und 7,7 Millionen 1914. Die Vorräte an ausländischem Weizen in britischen Häfen und an noch nicht angeliefertem britischem Weizen sind vom September 1916 bis Mitte Januar 1917 durchschnittlich bis zu 2 Millionen Quarters geringer als im Jahre zuvor. Selbst im September und Oktober war trotz härtesten Betriebes der Einfuhr aus Nordamerika die Vorratshöhe des Vorjahres nicht zu erreichen. Dem steht ein gesteigerter Bedarf gegenüber, der sich zwar nicht zahlenmäßig nachweisen läßt und der an sich auch nicht sehr erheblich, aber er ergibt sich aus den vermehrten Einstellungen ins Meer.

Von großer Bedeutung muß die Einwirkung des Tauchbootkrieges auf die Kohlenversorgung Frankreichs und Italiens durch England sein. Im Jahre 1915 hat England im Durchschnitt monatlich etwa vier Millionen Tonnen Kohlen ausgeführt. Im Jahre 1916 sank der Durchschnitt auf etwa 3 1/2 Millionen Tonnen infolge des zunehmenden Mangels an Schiffsraum, und weil es die Erzeugung nicht entsprechend dem wachsenden eigenen Bedarf steigern konnte. Frankreich sollte dem Versprechen Englands gemäß monatlich zwei Millionen Tonnen erhalten, was seinem Bedarf vermutlich nicht genügt hätte; es erhielt aber in Wirklichkeit durchschnittlich nur 1 1/2 Millionen. Heute liegen die Dinge in Frankreich so, daß es in den größten Versorgungsschwierigkeiten steht. Geht es aus, was wir erwarten dürfen, die Zufuhr erheblich zu kürzen, so treibt Frankreich, zumal da alsdann seine Munitionsvorsorgung die steigenden Ansprüche nicht befriedigen kann, einer Katastrophe entgegen. Belastet sich England stärker mit der Munitionsvorsorgung Frankreichs, so steigt in eigener Kohlenbedarfs, und es kann weniger ausführen. Es ist bekannt, daß auch Italien in den schwersten Kohlennöten steht. Die englische Zufuhr reicht nicht aus, sie beträgt jetzt etwa sechs Zehntel der von 1913; die amerikanische Kohlenzufuhr nach Italien ist von 1,16 Millionen Tonnen im ersten Halbjahr 1915 auf 1,82 Millionen Tonnen im zweiten Halbjahr 1915 auf 1,02 Millionen Tonnen im ersten Halbjahr 1916 gesunken. Auch an die Neutalen konnte England 1916 weniger Kohlen ausführen als 1915. Die Einschränkung der englischen Kohlenlieferungen an Schweden und Norwegen muß natürlich die Versorgung Englands mit Eisenerz und Grubenholz schädigen. In bezug auf Eisenerz war England mit etwa einem Drittel seines Bedarfs vom Ausland abhängig. Die Einfuhr betrug 1915 etwa 6,3 Millionen Tonnen gegen 7,6 Millionen 1913, im Jahre 1916 führte es in den ersten zehn Monaten 6,1 Millionen ein. Hält man dagegen die kolossale Zunahme der Waffen- und Munitionserzeugung Englands, so wird es klar, daß auch die Erzeugung Englands sich verschlechtert hat und auch hier der Tauchbootkrieg die Anaptheit erfolgreich steigern kann.

Die Zahl der Tauchboote spielt natürlich auch eine gewichtige Rolle. Nach der Ansicht der Großadmirale von Tirpitz und Böcker, der Admirale von Pohl, Scheer und des früheren Admiralstabs überhaupt, war die Zahl und Beschaffenheit unserer Tauchboote schon vor 1 1/2 Jahren — damals dürften es etwa 150 bis 200 Schiffe gewesen sein — ausreichend, um den im Februar 1915 amtlich angefügten scharfen Tauchbootkrieg durchzuführen. Inzwischen ist die Zahl der Tauchboote erheblich vermehrt worden; der deutsche Vorkämpfer in Washington, Graf Bernstorff, soll sie auf 300 bis 500 angegeben haben, eine neutrale Meldung will von 400 deutschen Tauchbooten wissen. Dazu kommt, daß sie eine technische Vervollkommnung erfahren haben, die sie befähigt, ihr Tätigkeitsfeld um mindestens das Doppelte zu erweitern. Endlich sind auch einige österreichisch-ungarische Tauchboote in Rechnung zu stellen.

Man kommt also zu dem unabweislichen Schluß, ihres elterlichen Vermögens waren, durch welche ihr die Erlangung von Kenntnissen und Fertigkeiten wurden, daß das, was sie lernte, ihr einziges Kapital für die Zukunft war, und sie hatte sich in unerwidelter Eifer ihren Studien, die ihr oft ihre unangenehme Stellung vergessen ließen, hingeeben; jetzt aber wollte es ihr oft scheinen, als betrachte ihre Pflegemutter ihre ganze Persönlichkeit nur als ein Hindernis, ihre eigenen Töchter in das rechte Licht zu setzen; wo sie früher nur auf Kälte und Vernachlässigung getroffen, da meinte sie jetzt abfälligen Demütigungen zu begegnen, sie glaubte bei einzelnen Gelegenheiten in dem Auge ihres Pflegewaters zu lesen, daß er das ihr angetane Unrecht empfinde, aber es nicht wage, ihre Partei zum Nachteil seiner eigenen Töchter zu nehmen, und die Ueberzeugung begann von einem Tage zum andern mehr Platz in ihr zu greifen, daß für lange nicht mehr ihres Bleibens in der Familie sein könne, wenn sie sich nicht innerlich aufreihen wolle, daß sie freiwillig gehen müsse, wenn sie nicht einmal durch den Ausbruch ihrer verwundeten Seele unvorbereitet dazu gezwungen werden solle. Wohin aber in dieser unbekanntem Welt, war ihr so lange unklar, bis ihr eines Tags bei einem Blick in die Zeitung die Ankündigung einer offenen Stelle für eine Erzieherin in einer Familie der südlichen Grenzstaaten vor die Augen kam. Schon zwei Stunden darauf war ein Brief von ihr an die bezeichnete Adresse abgegangen. Sie dachte nicht daran, daß Entschuldigungen und Zeugnisse für ein derartiges Unterkommen notwendig seien; sie hatte, wie die Erregung des Augenblicks es ihr eingegeben, ihre Lage kurz geschildert und ihre Kenntnisse aufgezählt, und erst bei ruhigerem Blute wollten Bedenken in ihr aufsteigen, ob sie nicht zu vorzilig gehandelt, ob sie nicht mit ihrer Offenheit, völlig fremden Menschen gegenüber, der Lächerlichkeit preisgegeben. Und zugleich, wenn sie an die Möglichkeit einer Annahme ihres Anerbietens dachte, überkam sie ein Jagen vor den neuen unbekanntem Verhältnissen, vor dem ungewohnten Wirkungskreise, dem sie vielleicht nicht einmal gewachsen — diese Meinung schwand indessen, je mehr sie sich zwang, das, was sie im schlimmsten Falle treffen

### Unter Fremden.

Von Otto Ruppikus.

Nachdruck verboten.

Die Fremde hatte das ihr angewiesene Zimmer betreten, das Dienstmädchen mit einer Gabe weggesandt und ließ jetzt mit einer Art halber Scheu die Augen über jeden Gegenstand im Zimmer gleiten. Es zeigten sich eben nur vier kahle, weiße Wände, ein breites, hochbeiniges Bett, das kaum mehr als eine Strohmattlage zu enthalten schien, ein Waschtisch mit tönernem Waschbecken und gleichem Wasserkrug und ein Stuhl mit hölzernem Sitz. Als sie langsam ihren Hut abgelegt, schien sie ein kurzer Schauer zu überkommen, aber wie sich gewaltig ermannend machte sie einen raschen Gang durch den kleinen Raum, schob den Kiesel vor die Tür und schlug dann die wattierte Decke des Bettes zurück, als wolle sie sich von dem Zustande desselben überzeugen. Das kurze, trübe brennende Licht, das sie zur Eile zu mahnen schien, wenn sie noch im Hellen zur Ruhe kommen wollte, gab ihr wenig Hilfe für ihre Untersuchung; sie entspedigte sich nur ihrer äußeren Umhüllung, ihres Kleides und ihrer zierlichen Stiefelchen, und streckte sich dann, nochmals mit einem forschenden Blicke jeden Winkel des Zimmers durchlaufend, auf dem harten Lager aus. Sie hatte langsam die Decke über sich gezogen, als das Licht mit einem kurzen Aufblitzen erlosch und die weißen Wände nur in den einzelnen schwachen Strahlen, welche eine entfernte Straßenlaterne durch das Fenster hereinwarf, sichtbar wurden. Draußen poß der Regen nieder, und unwillkürlich verfolgte die Daliegende das Geräusch des fallenden Wassers, bis sich ihr Ohr einen ganzen Rhythmus daraus zu bilden begann und die unsichern Lichtstrahlen an den Wänden sich danach zu bewegen schienen; aber die monotonen Laute übten eine eigentümlich beruhigende Wirkung auf ihre erregten Nerven, und ungerufen begannen vor ihrer Seele klare, bestimmte Bilder aufzutreten.

Da war ein heller Frühlingsmorgen, an welchem sie, noch ein halbes Kind an Geist und Körper, zuerst amerika-

nischen Boden betreten. Sie kam über das Meer vom Totenbett einer heißgeliebten Mutter, deren letzte Worte für sie gewesen waren: „Luch, lerne dich fügen, und es wird dir wohlgehen!“ Aber dieses „sich fügen lernen“ hatte sie schon so oft als Kind hören müssen und stets hatte sie dabei gefühlt, als werde ihr klarstes Recht damit unterdrückt, daß es selbst gegen die letzte Ermahnung des geliebten Mundes sich wie Opposition in ihr geregt hatte. Und erst später sollte sie den Sinn der Worte völlig kennen lernen. Nun war sie mit einem Bruder ihrer Mutter, welchen die langwierige Krankheit derselben aus seiner amerikanischen Heimat über das Meer geführt, als Waise nach der neuen Welt gekommen und war in eine Familie eingetreten, in der jedes Gesicht und jedes Herz ihr fremd gegenüberstand. Und sie war kein Kind, das sich leicht anschniegte oder durch Liebeshörigkeit fesselte. Sie hatte ihrer Pflegemutter, die sie als eine unvermeidliche empfangen, versprochen, ihren Pflichten gehörig nachzukommen, und sie tat dies, ohne doch damit mehr zu erreichen, als die beiden jungen Rufinen, welche sie vorgefunden, neidisch und ihre Pflegemutter sich mit jedem Tage abgeneigter zu machen. Anfänglich wußte sie die Anerkennung ihres Verhaltens nicht ausbleiben können; als aber auch diese kaum wärmer als wie etwas Selbstverständliches anzunehmen schien, als im Familienverkehr ihr gerader, eigentümlicher Charakter sich oft störend geltend machte, während sich doch kaum ein anderer Grund als ihre Schroffheit zu einem Verweise finden ließ: da hatte sie bald selbst die laue Freundlichkeit ihrer Pflegemutter schwinden fühlen, hatte bald mehrfachen Ungerechtigkeiten derselben ertragen und zuletzt sich als „das unangenehme Ding, mit dem kaum auszukommen sei“, bezeichnen hören müssen.

Dann kam die Zeit, in welcher sie Jungfrau wurde. Sie begann sich rascher und vorteilhafter zu entwickeln als ihre Rufinen, und ein wunderbar natürlicher Instinct schien das bei ihr zu vollbringen, was sonst nur eine bildende und regelnde Mutterpflege schafft; ihre Bildung war nach den Ansprüchen der sie umgebenden Welt fast eine vollendete; sie hatte erwußt, daß es die Trümmer



dass es möglich ist, die überseeische Versorgung des Feindes durch den uneingeschränkten Tauchbootkrieg so zu treffen, dass davon entscheidende Wendungen erwartet werden dürfen.

## Wilson's „Friedensliebe“.

Heute lief die Meldung ein, Präsident Wilson habe die neutralen Staaten aufgefordert, sich dem Vorgehen der Vereinigten Staaten gegen Deutschland anzuschließen. Wilson bekundet damit auf einmal ein merkwürdiges Interesse für die Neutralen, von dem man bisher auch nicht die Spur bei ihm entdeckt hat. Er hat ruhig zugehört, als die Portugiesen zur Teilnahme am Kriege gedrängt wurden; er hat gegen die brutale Vergewaltigung Griechenlands kein Wort in den sonst so geschwätzigen Mund genommen und keine Feder in sein tiefes Tintenfaß getaucht und den Hilferuf, den jüngst der König Konstantin an ihn richtete, hat er nicht gehört; die Schifflagen gegen Norwegen ließen ihn kalt bis ans Herz hinan. Die Rotschreie der Hunderte von Millionen in Indien, Persien, Ägypten, Irland, Marokko, Algier und Tunis usw. haben keine feinsinnigen Nerven nichtührt. Es war eben England, gegen das sich die Stimmen so vieler mißhandelten Völker erhoben.

Nun hat aber Deutschland, um seine 70 Millionen vor dem Hungertode zu retten, um der langen Reihe an Völkerrechtsverletzungen durch England ein Ende zu machen, als Antwort auf die über Deutschland verhängte große Blockade, von der auch neutrale Staaten betroffen werden, und in Verteidigung gegen den erst in allerletzter Zeit amtlich verkündeten Verzicht auf den Tauchbootkrieg beschloßen, von seiner gefährlichen Tauchbootwaffe uneingeschränkten Gebrauch zu machen, wie er jedem Kriegführenden, der brauchbare Tauchboote und die genügend tüchtige Besatzung dazu hat, von Völkerrechtswegen ohne weiteres zusteht. Den Neutralen, insbesondere den Vereinigten Staaten sind dabei Zugeständnisse gemacht worden, die den vollen Erfolg gar in Frage stellen und die England im umgekehrten Falle ganz gewiß nicht gemacht hätte.

Trotz alledem beantwortet Wilson die im Interesse seiner Selbstbehauptung notwendige Maßregel Deutschlands in bemerkenswerter Eile mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen, er läßt die ihm erreichbaren deutschen Handels- und Kriegsschiffe beschlagnahmen, auch der vom Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ seinerzeit gefangene englische Dampfer „Appam“ mit noch voller Ladung ist darunter — er wird wohl bald wieder im Besitz Englands sein —, und verfügt die Zwangsbesetzung der deutschen Besatzungen und beginnt so den von ihm vor kaum 14 Tagen der Welt vorgeschriebenen Friedensweg mit einer unerhörten Gewalttat — gegen das Deutsche Reich.

In englischer „Times“ wiebt Präsident Wilson unter den Neutralen die offene Feindschaft gegen Deutschland, doch dürfte damit wohl kaum den gewünschten Erfolg haben. Aus der Schweiz verlautet, der Bundesrat wolle sich aus der bisher beachteten streng neutralen Haltung, die allein den schweizerischen Interessen entspricht, weder durch Drohungen noch Versprechungen herausbringen lassen; das Schweizer Heer sei für alle Fälle gerüstet und das genüge. Aus Holland liegen bis jetzt nur einige Pressestimmen vor. So schreibt das „Allgemeine Handelsblatt“, Holland werde sich so gut verteidigen, als es könne, aber Holland mit 6 Millionen Einwohnern und 400 Kilometer Grenze gegen Deutschland sei in einer anderen Lage als die Vereinigten Staaten mit ihren 130 Millionen, die von Deutschland durch ein Weltmeer getrennt sind. Das werde Wilson inwiefern. — Der König von Schweden hat einen raschen Besuch beim König von Dänemark gemacht und ohne Zweifel mit ihm über die durch den neuesten Schritt Wilson's geschaffene Lage gesprochen. Als bald nach seiner Rückkehr wurde ein schwedischer Ministerrat abgehalten. Ueber die Stellungnahme der skandinavischen Reiche dürfte man daher bald näheres erfahren.

In Deutschland werden nun aber auch die welt-

stremtesten Träumer über die Friedensabsichten und die Friedensziele Wilson's im klaren sein. Wir dürfen es dem Himmel danken, daß es so kam, wie es gekommen ist und wie es kommen mußte. Wehe uns, wenn Präsident Wilson, wie er beanspruchte, die Friedenskonferenz einberufen und den Frieden zustande gebracht hätte: dieser Friede wäre für Deutschland so viel gewesen wie ein verlorener Krieg, aber um vieles demütigender. Davor sind wir jetzt bewahrt geblieben, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit seinen Folgen kam gerade zu rechter Zeit. Deutschland braucht deshalb keine Sorge zu haben; wie der rumänische Feind uns zu glanzvollen Siegen der Anlaß wurde, so wird auch die Klärung der Lage Amerika gegenüber uns nur von Nutzen sein.

## Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 6. Febr. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Infolge dunstigen Frostwetters blieb die Tätigkeit der Artillerie und Flieger gering. Nur zwischen Ancre und Somme war vorübergehend der Feuerkampf stärker. Von Erkundungsvorstößen im Sommegebiet, auf dem Ostufer der Maas und an der Lothringer Grenze wurden über 30 Engländer und Franzosen und ein Maschinengewehr zurückgebracht.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Von der Rigaer Küste bis zum Mündungsgebiet der Donau keine besonderen Ereignisse.

### Mazedonische Front:

Zeitweilig lebhaftes Feuer im Cernabogen und in der Sirkumaniiederung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Von den Fronten wird nichts von Bedeutung berichtet. Das Wetter war vielfach dunstig und unsichtig, ein Zeichen, daß die Kälte ihren Höhepunkt oder Tiefstand erreicht hat. Dagegen dauerte allenthalben die Erkundungstätigkeit an und vielleicht ist mit Eintritt der mildereren Bitterung ein größerer Zusammenstoß zu erwarten.

Ueber die Kälte an der Nordostfront schreibt der Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“, Rolf Brandt, unterm 3. Februar aus Mitau (Litauen): Seit gestern hat die schneidende Kälte noch zugenommen und heute an der Front 30 Grad, an besonders ausgelegten Stellen 34 Grad erreicht. Damit ist die Erkundungstätigkeit so gut wie unterbunden. Mit der Artillerie ist kein Präzisionschießen mehr möglich. Die Minenwerfer versagen, die Mörser müssen wegen Einfrierens der Leitungen aus der Luft, aber auch die Widerstandskraft der Menschen ist dieser Kälte nicht gewachsen. Die Gewehre können in den erstorenen Fingern nicht mehr gehalten werden, die Stürmenden frieren beim Auf-den-Boden-Werfen fest. So bleiben sich entwickelnde Kämpfe im Keime stecken. Die Leistungen, die unsere Truppen unter diesen Bedingungen vollbringen müssen, sind ungeheuer schwer. Freilich nützt auch den Russen ihre Lebermacht der Naturgewalt gegenüber nichts mehr: ein russischer Angriff heute morgen erstarb in der Kälte.

Die Nachricht vom uneingeschränkten Tauchbootkrieg wurde überall hier an der Front mit nachhaltiger, erusteter Freude begrüßt. Gerade diese Truppen hier, die Ungeheures aushalten müssen, freuten sich ganz besonders, daß jedes Mittel angewandt wird, alle Leiden zu kürzen.

Nach einem Bericht aus türkischer Quelle ist in Persien auch gegen die Engländer eine Bewegung ausgebrochen. Die Provinz Pars hat sich gegen die möglich indische Besatzung erhoben und diese mußte sich zurückziehen. Am Kaspien Meer fanden Zusammenstöße zwischen den Türken und den Russen statt. Diese Zustände beweisen mindestens das, daß die Sache des türkischen Meeres in Persien auf die der Russen

schlecht steht, sonst wären die Russen nicht zum Witzeln geschritten.

Es bestätigt sich, daß in dem russischen Hafen v. Archangel am Weißen Meer bei der Ausladung eines Schiffes eine Explosion stattfand, die eine große Feuersbrunst hervorrief. Mehrere im voreilenden Hafen liegende Schiffe, außerdem Lagerhäuser und sonstige Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Die Zahl der Toten ist nach dem amtlichen Bericht noch nicht festgestellt, beträgt jedoch über 30. 59 Personen wurden schwer, 334, darunter 3 Offiziere und 99 Soldaten leicht verletzt.

## Neues vom Tage.

Staatssekretär Dr. Helfferich über die Lage.

Berlin, 6. Febr. Einem norwegischen Zeitungsvertreter gegenüber äußerte sich Staatssekretär Dr. Helfferich, der uneingeschränkte Tauchbootkrieg sei unvermeidlich, um die Tyrannei Englands zu brechen. Die Neutralen werden ja wohl auch drunter zu leiden haben, aber bei weitem nicht in dem Maße, wie sie jetzt schon unter der brutalen Willkür Englands leiden. Jedenfalls werde alles getan werden, um die Folgen für die Neutralen möglichst zu lindern. Da England namentlich durch Verbot seiner Kohlenausfuhr einen Druck auf die Neutralen ausübe, so werde Deutschland bestrebt sein, nach Kräften abzuwehren. Schweden sei schon seit Kriegsbeginn von England im Stich gelassen worden. Die deutsche Kohlenausfuhr nach Schweden sei aber von 418 000 Tonnen im Jahr 1913 auf rund 4 Mill. Tonnen im Jahr 1916 gestiegen. Das zeige, was wir im Kriege leisten können. Er sei überzeugt, daß die Neutralen Deutschland das noch danken werden.

### Zustimmung zum Tauchbootkrieg.

Berlin, 6. Febr. Der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei trat am Sonntag im Reichstagsgebäude zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, zu der die lebhafteste Zustimmung der Partei zu dem Entschluß kundgegeben wurde, den Tauchbootkrieg nunmehr uneingeschränkt zu führen. Auch die Kriegsziele wurden besprochen und dabei ausgeführt, daß es die weltgeschichtliche Aufgabe Deutschlands sei, die Flankländer und die baltischen Stammesgenossen zurückzugewinnen. Besondere Würdigung fanden die untergegangenen Verdienste des Großadmirals von Tirpitz. An den Kaiser wurde folgendes Telegramm gesandt:

Der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei in erster Stunde zu vaterländischer Arbeit verammelt, dankt Eurer Majestät für die getroffene verheißungsvolle Entscheidung und sieht dem nahenden Endkampf unter Eurer Majestät Führung mit unbegrenzter Zuversicht entgegen. In unverbrüchlicher Treue zu seinem Kaiser, in Einmütigkeit, Entschlossenheit und Opferwilligkeit wird das Deutsche Volk alle seine gewaltige Kraft einengen, um auch einer Welt von Feinden gegenüber den Frieden zu erringen, der ihm Leben, Ehre und Freiheit verbürgt.

Wien, 6. Febr. Die Vereinigten Staaten haben auch die diplomatischen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn abgebrochen.

### Großadmiral von Köster über den neuen Tauchbootkrieg.

Wien, 6. Febr. Die „Wiener Neue Presse“ bringt die nachfolgenden Sätze des Großadmirals von Köster an der Spitze ihrer Freitagssnummer: „Freie Bahn den Tauchbooten! ist die erlösende Tat, die ich schon lange erhofft hatte, da England sich dahin aussprach, Deutschland solle zugleich mit der englischen Kriegserklärung erfahren, daß es einmal eine Flotte besessen habe. So werden wir ihm die geführende Antwort auf dieses verwegene Wort sicherlich nicht schuldig bleiben.“

### Großadmiral Tirpitz an die Jugend.

Berlin, 6. Febr. Großadmiral von Tirpitz hat auf Grund des Berichts eines Tirpitzabends in Johann-Georgenstadt der dortigen Jugend folgendes Schreiben zugehen lassen: „Gott hilft dem mutigen Schiffer, doch heuern muß er selber können. v. Tirpitz, Großadmiral.“ Der Leberichat ist eine von dem Großadmiral

und von ihr gefordert werden könne, klar vor die Augen zu stellen, und zuletzt blieb ihr nur noch die Sorge, vielleicht ganz ohne Antwort gelassen zu werden. Aber eine Antwort kam, schneller als sie gehofft; mit einem verwunderten Blick auf das Postzeichen legte ihr Pflieger Vater das geschlossene Kuvert in ihre Hand, und mühsam ihre Erregung verbergend, suchte sie ihr Zimmer. Es war eine sonderbar lakonische Antwort. Wenn sie den Mut in sich fühlte, einen Versuch bei ihrer mangelnden Erfahrung, selbst auf die Gefahr des Mißlingens hin, zu machen, so möge sie kommen, hieß es, und eine Banknote in ungefähren Betrage des Reisegeldes war beigefügt. Nur einige Sekunden lang stand sie mit ihrem letzten Entschlusse kämpfend, dann ging sie zu ihrem Pflieger Vater.

Schon am nächsten Tage hatte sie ihre Heimat im Rücken. Ihr bisheriger Schützer hatte nur wenige schwache Bedenken ihrem Plane entgegenzusetzen gehabt, und fast hatte es ihr scheinen wollen, als fühlte er sich mit ihrem Wehen einer stillen Last entbunden. Indessen hatte er ihr beim Abschiede eine Hundertdollarnote in die Hand gedrückt und ihr gesagt, sie möge, falls sie in Verlegenheit gerate, nie vergessen, wo ihre zweiten Eltern wohnen; ihre Pfliegermutter aber hatte sich über eine augenblickliche Betroffenheit, welche sie bei der Ankündigung von dem Entschlusse des Mädchens überkommen, leicht hinweggeholfen und gemeint, einige Zeit unter fremden Menschen werde nur heilsam auf Lucys Charakter einwirken. Ihre beiden Aeltern war es bei der Nachricht von ihrer bevorstehenden Abreise sichtlich leicht geworden, und so hatte sie ihren eigenen Weg zur Bildung ihrer Zukunft angetreten, hatte einen wunderbaren Mut in dem Gedanken, sich jetzt frei und selbständig bewegen zu können, gefunden, zugleich aber sich vorgenommen, jeden Cent ihres Geldes zu Rate zu halten, um im Falle des „mißlungenen Versuchs“ welcher ihr in Aussicht gestellt worden, nicht in die Notwendigkeit versetzt zu werden, vor

Heimat zurückkehren zu müssen — und so war sie mit dem Dampfboot in der großen Stadt, kaum einige Meilen von ihrem Bestimmungsorte, am späten Abend angelangt. Sie hatte, um Kosten zu ersparen, ein ihr bezeichnetes Hotel zu Fuße erreichen wollen, war aber schon bei den ersten Schritten auf dem Boden ihrer neuen Selbstständigkeit in Verlegenheiten geraten, die sie in ihrer geschätzten Stellung bis jetzt kaum gekannt, und es hatte zuletzt des kräftigsten Aufruffens ihres Mutes bedurft, um das Vertrauen auf sich und eine erträgliche Zukunft wieder zu gewinnen.

Draußen schlug der Regen noch immer auf das Pflaster, bald einen Marsch trommelnd, bald mit dem herbereifenden Winde eine Galoppade versuchend, und sobald der Schummer sich auf die Augen des ermüdeten Mädchens senken wollte, schreckten ihn unheimlich auftauchende Traumgestalten wieder hinweg. Erst nach geraumer Zeit nahm sich endlich die körperliche Erschlaffung ihr Recht und legte über sie den tiefen, traumlosen Schlaf der kräftigen Jugend.

Ein heller Morgen weckte die Ruhende, und mit den jungen Sonnenstrahlen war auch ihr Mut in voller Frische wieder erwacht. Das kahle Zimmer am sie erweckte jetzt mehr Interesse als das gestrige Gefühl der Unheimlichkeit — sie hatte noch nie das Innere eines dieser zahlreichen Kosthäuser für die junge arbeitende Bevölkerung gesehen, und ohne besonderen Widerwillen machte sie Gebrauch von den für ihre kurze Toilette vorhandenen Gerätschaften. Als sie endlich die Treppe hinabschritt, um die nötigen Maßregeln zu einem baldigen Verlassen des Hauses zu treffen, blickte ihr aus der Haustür bereits ihr Koffer nebst ihrer Reisetasche entgegen, in der offenen Tür nach der Straße aber stand ihr gestriger Helfer im Gespräch mit einer frischen, sauber gekleideten Frau und hob mit einem jovialen Schmunzeln die Augen nach ihr.

„Ich habe schon für die beste Legitimation gesorgt,“ sagte er, auf das Gepäck deutend, diese da ist wie ein

gerummiger Wolf in gewissen Dingen, ich aber wäre halt zertriften worden, wenn nicht alles sauber gewesen wäre!“

Die Frau sah mit einer Kopfbewegung voll launiger Drohung nach dem Sprecher und kam dann ihrem Gas entgegen. „Sie werden es nicht gefunden haben, wir Sie es gewohnt sind, Miß, und auch nicht so aufgenommen worden sein, man kann sich hier aber nicht genug vorsehen,“ sagte sie, die Tür zu dem nächsten Zimmer öffnend. „Wollen Sie jetzt hier hereintreten und sagen, was Ihre Wünsche sind, so brauchen Sie nicht erst noch einmal ein anderes Hotel aufsuchen!“

Eine halbe Stunde darauf hatte Lucy von ihrem Zufluchtsorte Abschiede genommen, hatte dem „Milch- und Gemüsehändler“, der ihr lachend Vorsicht für die Zukunft empfohlen, da sie nicht immer einen so ehrlichen Kerl auf ihrem Wege treffen würde, den Wunsch ausgedrückt, ihm den geleisteten Dienst einmal vergelten zu können, und rollte in einem gemieteten Wagen der Farm entgegen, welche in glücklichem Falle ihre neue Heimat werden sollte. Der Kutscher hatte wohl gemeint, den „angegebenen Platz“ zu kennen; auf ihre vorsichtig getanen Fragen nach der Familie aber hatte sie von keiner Seite Auskunft erhalten können und unwillkürlich prüfte sie sich jetzt, ob sie imstande sein werde, auch weniger angenehme Verhältnisse dauernd zu ertragen. „Berne dich hüte!“ klangen ihr die Worte ihrer Mutter wieder ins Ohr, und sie glaubte dies unter fremden Menschen eher ermöglichen zu können, glaubte in einer bestimmt vorzuzurechneten Stellung eher ihre Benützung, selbst unter schwierigen Verhältnissen, zu finden, als unter Leuten, welche sie die Ihren nennen sollte und die es doch niemals gewesen waren.

folgendes Schreiben zu: Möge es Ihnen gelingen, den Idealismus der Jugend wach zu halten und die Ueberzeugung zu verankern, daß sich unser Volk England gegenüber durchschlagen wird, um eine Zukunft zu haben.

### Wilson's „Vertrag“.

**Kopenhagen, 6. Febr.** Ein „dänischer Freund“ Amerikas nennt Wilson's Vorgehen einen „Schlag ins Gesicht der übrigen neutralen Staaten“ und einen „Vertrag an den kleinen Staaten“.

### Wichtiger Ministerrat in Schweden.

**Stockholm, 5. Febr.** Der König, der am 5. Februar morgens aus Kopenhagen eintraf, hielt sofort einen Ministerrat ab.

**Christiania, 6. Febr.** In Norwegen herrscht die Ansicht vor, daß die Beteiligung Amerikas am Kriege für die Entente weniger vorteilhaft sei, als seine Neutralität. Die Stimmung ist im allgemeinen ruhig.

### Kleine Nachrichten vom Kriege.

#### Graf Zeppelin Ehrenmitglied des Deutschen Museums.

**München, 6. Febr.** Graf Zeppelin wurde in der heutigen Ausschüßsitzung des Deutschen Museums unter dem lebhaftesten Beifall der Versammlung zum ersten Ehrenmitglied des Deutschen Museums ernannt. Der Ehrenvorsitzende der Versammlung, König Ludwig, überreichte dem Grafen persönlich die Ehrenurkunde, wofür Graf Zeppelin in längerer Rede seinen herzlichsten Dank erstatte.

#### Der Kohlenmangel in Baden.

**Karlsruhe, 6. Febr.** Zur Kohlenersparnis sind durch Verfügung des Ministeriums des Innern vom 5. Februar die Theater, Lichtspielhäuser, Vergnügungs- und Gesellschaftsräume, Schwimmbäder usw. auf die Dauer von 14 Tagen geschlossen worden. Warenhäuser dürfen nur von vormittags 11 Uhr bis abends 7 Uhr und Geschäftshäuser von 11 bis abends 10 Uhr geöffnet sein, während Kaffeehäuser und Konditoreien erst mittags 2 Uhr öffnen dürfen. Die Schulbetriebe werden in den meisten Städten während der strengen Kälte eingestellt; die verbleibenden Schulstunden sollen durch Kürzung der ordentlichen Ferien hereingeholt werden.

#### Die „polnische Frage“.

**Petersburg, 6. Febr.** Der „Pet. Tel. Ag.“ zufolge hat der Zar am 25. Januar angeordnet, daß zur Beantwortung der polnischen Frage eine Sonderkommission unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten gebildet werden soll, dem die Minister des Kriegs, des Innern, des Aeußern und der Finanzen, der Generalstabschef, die Präsidenten der Kammern und des Staatsrats und einige besonders bekannte Persönlichkeiten angehören sollen, darunter der frühere Ministerpräsident Goremykin und der frühere Minister des Aeußern und jetzige Botschafter in London, Sjajanow.

#### Der neue Gesandte.

**Haag, 6. Febr.** In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Het Vaderland“ sagte der neue englische Gesandte Sir Walter Lowmley, er bedauere, daß einige Blätter an seine Ernennung falsche Behauptungen geknüpft hätten. Die britische Regierung habe nicht die Absicht, ihre Haltung gegenüber der niederländischen zu ändern. England wünsche im Gegenteil, daß die freundschaftlichen Beziehungen, die es mit den Niederlanden unterhalten habe, von Dauer sein möchten. Der Gesandte versicherte, daß weder England noch ein anderes Land der Alliierten die geringste Absicht hätten, die Neutralität der Niederlande zu verletzen.

#### Bevorstehender Bäderstreit in Holland.

**Haag, 5. Febr.** Wie das B. T. erfährt, steht infolge der großen Kohlennot ein Streit der Bäder in Haag und in anderen Städten Hollands bevor. Es handelt sich weniger um eine Bewegung der Arbeiterkräfte, als um eine Maßnahme aller, selbst der größten Unternehmungen im Bädergewerbe.

#### Der Peiniger Griechenlands im Ruhestand.

**Bern, 6. Febr.** Lyoner Blätter zufolge ist Admiral Jounet seines Amtes enthoben und in den Ruhestand versetzt worden.

### Der Krieg zur See.

**Berlin, 6. Febr.** Wie die „Boschische Zeitung“ hört, sind die 72 Amerikaner, die auf dem Prisenfisch „Harowdale“ eingebracht wurden, von der deutschen Regierung freigelassen worden. Die Leute hätten glaubhaft erklärt, es sei ihnen bei der Anheuerung unbekannt gewesen, daß Deutschland bewaffnete Handelschiffe als Kriegsschiffe betrachte.

**London, 6. Febr.** Die Admiralität teilt mit, daß der englische Dampfer „City of Birmingham“ durch ein deutsches U-Boot auf 126 Meilen Abstand von der Küste torpediert worden sei. Der Dampfer hatte eine Besatzung von 145 Mann, dazu 170 Reisende, wovon 9 Frauen und Kinder. In 10 Minuten waren die Rettungsarbeiten vollendet. Der Kapitän, der Schiffsarzt und 10 Mann werden vermißt. — Der englische Dampfer „Isle of Arran“ (313 T.), der dänische Dampfer „Lars Kruse“ (1460 T.) und die russische Bark „Garnet Hill“ sind vermisst worden.

**Rotterdam, 6. Febr.** „Times“ meldet, der englische Dampfer „Matheran“ (7654 BT.) sei verloren gegangen.

#### England hält die neutralen Schiffe zurück.

**Haag, 6. Febr.** Aus London wird gemeldet, daß die englische Admiralität seit der deutschen Seesperre das Auslaufen neutraler Schiffe aus englischen Häfen verbietet.

## Der Krieg mit Italien.

### Der italienische Tagesbericht.

**W.B. Rom, 6. Febr.** Heeresbericht vom 5. Februar: Einige Artilleriegeschosse an der Trentiner Front. Unsere Artillerie zerstreute den Feind auf dem Tonnegna-Plateau. In der Nacht zum 4. Februar verlegte auf der Höhe von Degano noch kurzem, aber heftigem Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen zwischen dem Monte Naogliast und Monte Umbalad eine feindliche Abteilung in unsere Linie zu dringen, wurde jedoch sogleich zurückgetrieben. An der Tullischen Front dauert die feindliche Artilleriearbeit gegen die Linien auf dem Karst fort von der Höhe 144 bis 157. Unsere Artillerie erwiderte heftig und verursachte einen Brand nördlich von Duino.

### Baden.

(-) **Mannheim, 6. Febr.** Während der vorerf. 14-tägigen Schließung sämtlicher Schulen hat die Stadt die städt. Lehrkräfte für Arbeiten im Lebensmittelamt und in der städt. Verwaltung herangezogen. Durch die Schließung der Schulen werden in einer Woche mindestens 3000 Ztr. Kohlen und Koks erspart.

(-) **Mannheim, 6. Febr.** Vor einigen Tagen ist in einem hiesigen Hause ein 3 Wochen altes Kind ausgesetzt worden.

(-) **Mannheim, 6. Febr.** Ein 41 Jahre alter lediger Kapitän aus Holland stürzte von seinem Schiff in den Verbindungskanal und ertrank.

(-) **Heidelberg, 6. Febr.** In der Nacht zum Dienstag hat sich hier ein Liebesdrama abgespielt. Ein hie beschuldigter Konditor wollte ein mit einer Kellnerin unterhaltenes Liebesverhältnis lösen. Er begab sich in die Wohnung seiner Geliebten, um seine Geschenke wieder abzuholen. Während des Gesprächs zog der Konditor den Revolver und gab auf die Kellnerin einen Schuß ab, die schwer verletzt wurde. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel durch den Kopf, die den sofortigen Tod herbeiführte.

(-) **Bühl, 6. Febr.** Der 18-jährige Joseph Bühler von hier kam auf seiner Arbeitsstelle bei Raßlath unter einen Wagen, wurde überfahren und getötet.

(-) **Freiburg, 6. Febr.** Von den amtlichen Reichsstellen wird bekanntlich eine organisatorische Umgestaltung der Brotversorgung geplant. Die Handwerkskammer Freiburg, um ihre Ansicht befragt, stellte sich auf den Standpunkt, daß der angeregten distriktweisen Zusammenlegung der Bädereibetriebe zugestimmt werden könne, weil damit einer Kraft- und Materialvergeudung vorgebeugt werde. Den stillgelegten Bädereien müsse aber durch Ueberlassung fertiggestellter Backwaren ihre alte Kunstschaff erhalten bleiben.

(-) **Konstanz, 6. Febr.** Nachdem der Untersee zwischen der Insel Reichenau und dem badißchen Ufer schon seit einigen Tagen zugestoren ist, hat jetzt auch der Rhein zwischen Reichenau und dem Schweizer Ufer eine vollständige Eisschicht, die tragfähig ist. Das Begehen des Eises auf deutscher Seite ist streng verboten worden.

#### Mutmaßliches Wetter.

Von Nordosten erhält der Nordrud Verstärkung. Die Störungen sind etwas zurückgetreten. Für Donnerstag und Freitag ist wieder sehr kaltes und trockenes Wetter zu erwarten.

### Lokales.

#### Weitere Grenz-Ritter.

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ferner geschmückt: Christ Krautwasser, Sohn des Ruffers Krautwasser von hier, sowie Musikleiter Adolf Haag, Sohn der Elisabeth Haag Wit. von Koblhause. Wir gratulieren.

**Wildbad, 7. Febr.** Für heute abend steht uns im Saale des Gasth. zur alten Linde ein hoher künstlerischer Genuß bevor. Herr Opernsänger Reim mit Hr. Wilh. Bräuner werden heute abend einen Lieberabend veranstalten. Herr Reim, ein gebürtiger Wildbader, als auser Sänger bekannt, wird Lieder von Löwe, Schubert, Wolf, Strauß und Riensle zum Vortrag bringen. Wünschen wir einen vollbesetzten Saal.

Von dem Reim-Konzert in Neuenbürg wird unter anderem geschrieben: Zu den lichten Höhen der Kunst führte uns der von dem Tenoristen Friz Reim gegebene Schubert-Löwe-Abend. Wer sich der hohen Aufgabe eines eigenen Lieberabends unterzieht, für den ist bedeutendes stimmliches, gefanatschnisches und musikalisches Können unbedingte Voraussetzung. Der ganze Verlauf des Abends und der reichlich spendete Beifall bewiesen, daß Hr. Reim diese Eigenschaften tatsächlich sein eigen nennen darf. Das Besondere an ihm ist die entzückende Schönheit. Hr. Reim reicht in diesem Stück an berühmte GröÙen heran, und das laute Gold seiner Stimme weist unverkennbar auf das klassische Land des bel canto, die Heimat Carusos hin.

**Ev. Gottesdienst.** Mittwoch, 7. Febr., nachm. 1/5 Uhr Kriegsbestunde in Spollenhaus. Die Mittwochskriegsbestunde in Wildbad muß aus Kohlenman-el unterbleiben und wird am Sonntag, 11. Februar abends 8 Uhr gehalten werden.

### Württemberg.

(-) **Stuttgart, 6. Febr.** Der neue Oberstallmeister (Rittmeister G. von Vippa, zurzeit Geschäftsdirektor in Braunsberg (Ostpr.)) ist nach der D. G. als Nachfolger des verst. Grafen von Montgelas als Oberstallmeister und Leiter des K. Privatgestüts in Weil ansehend.

(-) **Stuttgart, 6. Febr.** (Die Nacht des Gewissens.) Im Staatsanzeiger veröffentlicht das K. Hauptsteueramt unter dem 30. Januar die Empfangsbescheinigung von 3000 M. Steuernachzahlung von H. H.

**Wöhlingen a. F., 6. Febr.** Ein Hauptwasserleitungstrang der Filderswasser-versorgung ist im hiesigen Ort geborsten und ließ verschiedene Keller unter Was-

ser, wobei Lebensmittel wie Kartoffeln, Bier usw. auf die Straße geschwemmt wurden. Durch die kurze herrschende Kälte wird der Schaden an denselben wohl ein großer sein.

(-) **Schorndorf, 6. Febr.** (Elektrische Anlage.) Die Stadt hat mit den Redartwerken Esslingen und dem Kraftwerk Altwürttemberg Ludwigsburg einen Vertrag auf 20 Jahre für Lieferung von elektrischem Strom abgeschlossen.

(-) **Schorndorf, 6. Febr.** (Gegen die Holzverkäufer.) Der Gemeinderat hat beschlossen, bei der städtischen Holzverkäufen mit Ausnahme derer vom Stadtwald Hößlinswart und Hößlinswald Sänchen auswärtige Käufer auszuschließen. Bei sämtlichen Käufen zusammen darf ein Käufer nicht mehr als 4 Km. erwerben, ausgenommen Bäcker, Metzger und Wirte, denen 6 Km. gestattet sind. Wer im Auftrag eines Dritten Holz ersteigert, hat eine Vertragsstrafe von 5 M. für jeden Fall zu bezahlen. Den Käufern ist verboten, von dem ersteigerten Holz etwas nach auswärts zu verkaufen oder auf andere Weise abzugeben.

(-) **Horb, 6. Febr.** (Sattlerlieferungs-gesellschaft.) Eine gut besuchte Versammlung der Sattlermeister des Schwarzwaldbereichs beschloß, einen Lieferungs- und Holzstoffbezugsverband für das Sattlergewerbe des Handwerkskammerbezirks Hermann und die Sattlermeister Schweiger und Mury-Reutlingen. Vorsitzender des Aufsichtsrates ist Sattlermeister Heberle in Rottenburg. Der Geschäftsbetrieb der Genossenschaft, die sich in erster Linie die Ausführung von Heere-Lieferungen zur Aufgabe machen und später den Bezug der Rohstoffe und Halbfabrikate organisieren wird, wurde am 1. Februar eröffnet.

(-) **Hofs D. Leutkirch, 6. Febr.** (Die Kompagnie als Pat.) Dem Hauptlehrer Biehl, zurzeit Kompagnieführer im Feindesland, wurde ein geander Stammbalter geboren. Die Kompagnie übernahm bei dem Tode die Patenstelle. Die Mutter wurde durch die Uebertragung eines schweren silbernen Bechers mit der eingravierten Widmung überreicht: Dem Kriegsjungen ihres lieben Kompagnieführers als Patengegent in großer Zeit, 3. Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments 246, 1917.

(-) **Niedlingen, 6. Febr.** (Stiftung.) Generaldirektor Karl Frij hat am Kaiserfeste 1917 für das hiesige Progymnasium die schöne Stiftung von nahezu 8000 M. gemacht „aus Dankbarkeit gegen seine Heimatstadt und zur Förderung der hiesigen höheren Lehranstalt.“

— **Gegen Kleingeldhämter** wurde in der letzten Sitzung des außerordentlichen Kriegsgerichtes Straßburg mit kräftigen Streifen eingeschritten. Bei einzelnen Angeklagten waren Scheidemünzen nicht nur bis zu mehreren tausend Mark aufgefunden worden. Zum abschreckenden Beispiel sprach das Gericht Gefängnisstrafen bis zu 14 Tagen aus.

— **Schulprüfungen.** Die Aufnahmeprüfungen an den Gr. Lehrerseminaren finden statt in Meersburg am 11. April, in Freiburg am 12. April, in Heidelberg am 13. April und in Karlsruhe (Lehrerseminar 2) am 13. April. Anmeldungen zu diesen Prüfungen sind spätestens bis 1. März bei den Direktoren der genannten Lehrerseminare einzureichen. Die Aufnahmeprüfungen an den Gr. Vorseminaren finden statt in Bilsingen am 3. April, in Lahr am 11. April und in Gengenbach am 12. April. Anmeldungen sind spätestens bis 10. März bei den Rektoren der Vorseminare einzureichen. Ferner findet im Monat März eine Erste und eine Höhere Lehrerinnen-Prüfung für solche Bewerberinnen statt, die nicht an Seminarfurfen der öffentlichen Höheren Mädchenschulen vorgebildet sind. Anmeldungen zu diesen Prüfungen sind bis zum 20. Februar an das Ministerium des Kultus und Unterrichts einzureichen.

### Vermischtes.

**Brotstreiberien.** Ein Geschäftsmann in Berlin hatte von der Zuckersteuergesellschaft für seinen angeblichen Betrieb eine große Menge Zucker, ferner Weizen- und Weizenmehl bezogen, wovon er an Dritte nichts abgeben durfte. Trotzdem verkaufte er 30 Doppelcentner Zucker, der ihm für 53 Mk. überlassen war, zu durchschnittlich 220 Mk. und zwei Doppelcentner Weizenmehl, die ihn 92.50 Mk. kosteten zu 215 Mk., außerdem einen Posten Weizenmehl mit ähnlicher Preissteigerung an einen anderen Geschäftsmann, der die Ware alsbald wieder mit 11 Prozent Nutzen weiterverkaufte. Das Gericht verurteilte den ersten Geschäftsmann zu 2300 Mk., den zweiten zu 600 Mk. Geldstrafe.

Ein Provinzialtag in Frankreich verbrannt. Auf der Hauptstraße Paris-Lyon ereignete sich in der Nähe der Station Sens ein Zusammenstoß zwischen einem großen Provinzialtag und einem Personenzug. 24 Wagen des Provinzialzuges wurden zertrümmert. Sie enthielten viele Tausende Kilo Nahrungsmittel, die insgesamt verbrannten. Die ersten amtlichen Telegramme meldeten drei Tote und zehn Verwundete.

**Schuhmacherstreik in Rom.** In Rom ist große Ledernot; der Preis für ein Paar Stiefel ist auf 60 Lire gestiegen. Ein Schuhhändler, dessen Stiefel sofort nach Ansehen in Stücke rissen, da sie mit Papier befüllt waren, ist zu 100 Lire verurteilt worden. Darauf haben alle Schuhhändler in Rom ihre Läden zum Zeichen des Protestes geschlossen, da sie dieselbe Ware führen, wie ihr verurteilter Kollege.

**Feldgrauer Humor.** Der unerste Friede. „Also Wyford halten die Zeit für den Friedensschluß noch nicht gekommen?“ „Auf keinen Fall. Denn noch ist Frankreich stark genug, um sich der Wegnahme von Calais widersehen zu können.“

#### Ein Loblied auf die Kartoffel.

Der tägliche Mahnruf der Behörden, ja recht vorsichtig mit dem Verbrauch der Kartoffeln umzugehen und die Tagesgespräche der Hausfrauen, wie sie ihren Vorrat an diesem heute so wertvollen Nahrungsmittel am vortheilhaftesten strecken können, bringt mir ein Loblied auf die Kartoffel in Erinnerung, das ich letzten Sommer im Rheinlande von Vorländerin Högen hörte, dessen Ursprung, obwohl angestellte Nachforschungen leider ohne Erfolg waren, sicherlich in eine Zeit zurückgehen, in der die Wichtigkeit der Kartoffel von unserer Landbevölkerung wohl erkannt worden ist. Das Lied selbst habe ich trotz eifriger Suchens nirgends gedruckt gefunden und hat es deshalb große Mühe gekostet, dasselbe nach zusammenzustellen, da die einen darunter selbst ältere Leute, nur diese andere jene Verse und wieder andere nur des Sinnes das Gedächtnis haben erinneten und

es war auch nur Zufall, daß die Kinder, von denen ich zuerst hörte, das Lied, aber auch nur zwei Verse desselben, sangen: „eine alte Base hatte sie's gelehrt“. Eben diese Worte sollte mir, daß sie das Lied bei ihrem alten Schullehrer gelernt und daß sie es das Loblied auf die Kartoffel gelehrt hätten. In der Tat ist es ein solches, wenn auch zum Teil in sehr derben Ausdrücken, ich möchte sagen, beinahe nach Art der städtischen Gassenhauer. Außer der Verwendung der Kartoffel zum menschlichen Genuß, wo die gebräuchlichsten auch bei uns üblichen Rezepte angepriesen werden, die allerdings in gegenwärtigen Zeiten mangels der Zutaten zum Teil leider nur in der Erinnerung bestehen, wird die Kartoffel auch als Heilmittel für Brandwunden empfohlen, was nicht allgemein bekannt sein dürfte; leider ist sie nicht so haltbar, um für diesen Zweck allgemein verwendet zu werden, höchstens könnten dies die Hamster tun, die zum Nachteil ihrer Mitbürger Überfluß an Kartoffeln haben; wir könnten ihnen sogar wünschen, daß sie sich recht oft die Finger verbrennen würden.

Um nochmals auf die Entstehung des Liedes zurückzukommen, so dürfte sein Ursprung an der Wende des 18. Jahrhunderts zu suchen sein, da Admiral Drake 1585 die ersten Kartoffeln oder vielmehr ein den Kartoffeln ähnliches Gemüß, die Bataten, nach England gebracht haben soll. In Deutschland fand die Kartoffel bekanntlich langsam Eingang und wurde anfänglich nur in Gärten gepflanzt; nach Württemberg kam sie 1710 durch den Waldenier-Kolonisten Seignoret, von wo sie in die Rheingegenden vordrang, sie wurde aber erst am Ende des 18. Jahrhunderts allgemein zum Anbau empfohlen, wohl infolge der Hungersnot im Jahre 1770, der so viele Menschen zum Opfer fielen. Sollte das Lied vielleicht der Vorläufer einer Reklame, die Empfehlung zum Anbau der Kartoffel auf dem platten Lande sein? Begründet wäre diese Annahme dadurch, daß der Kartoffel noch der Rat als Lebewohl vorausging, daß deren allgemeiner Anbau aber daran fehlerte, daß sie für eine giftighaltende Speise gehalten wurde und nur für Viehfutter gut genug erschien. Dafür würde weiter noch sprechen, daß sich das Lied ausgesprochen an die Landbevölkerung „Hans, Pögel, Michel, Stoffel“ wendet, um derselben die Vorzüge der Kartoffel zu

Denk das Lied selbst:

Herbel, herbel zu mei,  
Hans, Pögel, Michel, Stoffel,  
Und sag mit mir das frohe Lied  
Vom Stifter der Kartoffel.  
Helisa, hopfosa vallerie vdrallala  
Vom Stifter der Kartoffel.

Franz, Deake hieh, der drane Mann,  
Der vor zweihundert Jahren  
Von England nach Amerika  
Als Kapitän gefohr.  
Helisa ::

Kartoffeln frisch vom Sud hinweg,  
Dazu ein wenig Butter,  
Das ist fürwahr, ihr stimmt mit ein  
Ein delikates Futter.  
Helisa ::

Salat daraus, gut angemacht,  
Mit Feldsalat durchschossen,  
mit großem Appetit  
Von Jedem gern genossen.  
Helisa ::

Gebrotten schmecken sie recht gut,  
In saurer Milch nicht minder;  
Kartoffelkiss, die essen gern  
Die Eltern und die Kinder.  
Helisa ::

Hat jemand sich die Hand verbrannt  
Und hilft dabei kein Pögel:  
So tut man auf die Hand zugleich  
Kartoffelkiss ablegen.  
Helisa ::

Wie nützlich sind sie doch für uns,  
Das Vieh damit zu mästen;  
Viel Sorten gibt es hier und dort  
Die Guten sind die Besten.  
Helisa ::

Und selbst die Schlichten kann man noch  
Zu etwas Gutem brauchen;  
Was tut sie in ein Fass hinein  
Und tut sie gut verstauchen.  
Helisa ::

Und wenn sie dann vergoren sind,  
Dann läßt man sie recht schweifen,  
Das gibt dann den Kartoffelschnaps,  
Der Fasel ist geheisen.  
Helisa ::

Stuttgart. **Mag. Klabber.**  
Wunderbare Stellung. Der Freiwillige Max Compter aus Apolda i. Th. hatte aus Schreck über eine plötzliche Granate ein schweres Nervenschleiden sich zugezogen, das sich in fortwährenden Verzerrungen des Gesichtes und Zuckungen der Glieder äußerte. Im Kaserlazarett in Nürtingen und im Lazarett in seiner Heimat wurde er behandelt, jedoch war eine Besserung kaum zu bemerken. Am 27. Januar nahm er an der Feier des Geburtstags des Kaisers teil und in der Nacht darauf fing er plötzlich an lebhaft zu phantazieren. Er sah den Kaiser in Rot, sprang rasch von seinem Lager und eilte im Traumaustand dem Kaiser zu Hilfe. Dabei stolperte er über einige Christbäume, die in einer Ecke des Lazarettlaales lagen, und wurde plötzlich noch. Aber siehe da, alle Räumungserhebungen waren verschwunden und sind bis heute nicht mehr zum Vorschein gekommen. Der Schreck über die plötzliche Verklärung mit den späten Reden der Bäume hatte ihm die Stellung gebracht.

**Landeshaupttag.** Für die Feier des allgemeinen Landeshaupttags am Sonntag Reminiszere, den 4. März ds. Js., sind von der Eo. Oberkirchenbehörde als Predigttexte folgende Schriftstellen bestimmt worden: für die Vormittagspredigt 1. Petri 5, 6: „Demütiget euch unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit“; für die Nachmittagspredigt Habakuk 1, 12: „Herr, mein Gott, mein Heiliger, der du von Ewigkeit her bist, laß uns nicht sterben; sondern laß sie uns, o Herr, nur eine Strafe sein, und laß sie, o unser Gott, uns nur züchtigen“. Das Opfer an diesem Sonntag ist zur Zweide der Kriegshilfe bestimmt.

**Erhöhung des Butterpreises.** Infolge der Erhöhung des Milchpreises bei Lieferungen an Molkereien, Käse- und Trockenmilchfabriken von 19 auf 21 Pfg. ist durch Verfügung des Ministeriums des Innern auch für den Verkauf von Butter eine Preiserhöhung festgesetzt worden. Bis auf weiteres beträgt der Preis für Hersteller und Großhandel bei Tafelbutter für den Zentner 218 (Hersteller) bzw. 224 Mk. Großhandel, Süßrahmbutter 208 bzw. 214 Mk., für Landbutter 198 bzw. 204 Mk. Wenn die Butter nicht ausgepandert ist, ermäßigen sich vorstehende Preise um 3 Mark für den Zentner. Butterschmalz koste künftig 238 bzw. 244 Mk. im Kleinverkauf wird der Pfundpreis auf 2.40 Mk. festgesetzt (früher 2 Mk., Steigerung also 20 Prozent), Süßrahmbutter 2.30 Mk., Landbutter 2.20 Mk., Butterschmalz 2.60 Mk. Die Käsepreise sind bekanntlich ebenfalls entsprechend erhöht worden.  
Mit der Preisänderung ist die Lieferungs- und Abnahme sämtlicher Kuhhalter von Milch an

Die Milchverarbeitungsbetriebe und von selbstgezügelter Butter an die Gemeindeammensstellen verbunden worden. Wer nur eine Kuh besitzt, wird von der Lieferungs-pflicht nicht betroffen, sofern das Oberamt oder der Ortsvorsteher nicht die Heranziehung aus besonderen Gründen anordnet. Wer 2 oder 3 Milchkühe besitzt, hat wöchentlich 1/4 Pfund Butter für jede Kuh abzuliefern; hat also ein Kuhhalter 3 Kühe im Stall, so hat er wöchentlich 3/4 Pfd. Butter abzugeben. Bei 4 bis 6 Milchkühen ist für jede Kuh 1 Pfd. Butter festgesetzt, bei 7 bis 9 Kühen 1 1/4 Pfd., bei 10 und mehr Kühen 1 1/2 Pfd. Butter. Auf die Lieferungs-pflicht wird die Vollmilchmenge angesetzt, die ein Kuhhalter nach der Verordnung vom 3. Oktober 1916 zu liefern hat. Dabei werden 100 Liter Vollmilch = 7 Pfd. Butter, 100 Liter Rahm von mindestens 15 Prozt. Fettgehalt = 35 Pfd. Butter und 100 Gramm Butterfett = 125 Gr. Butter berechnet.

**Der Arbeitsmarkt in Württemberg** zeigt im Berichtsmonat Dezember 1916 ungefähr das gleiche Bild wie in den Vormonaten. Der Mangel an männlichen Arbeitern hat sich noch etwas verschärft und dadurch die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte weiterhin derart begünstigt, daß jetzt die Spannung zwischen Angebot und Nachfrage bei diesen nahezu ausgeglichen ist. Einem Andrang von 5416 (im November 1916 7912) arbeitssuchenden Frauen und Mädchen fanden 5325 (im November 6845) offene Stellen gegenüber. Es verminderte sich die Gesamtzahl der Arbeitssuchenden beiderlei Geschlechts von 15011 auf 10899, d. h. um 27,4 Prozent, die der offenen Stellen von 19501 auf 15744, d. h. um 19,3 Prozent, der Vermittlungen von 8694 auf 6336, d. h. um 27,1 Prozent. Auf 100 offene Stellen entfielen

im Monat	männliche	weibliche
Dezember 1916	53	102
November 1916	56	113
Dezember 1915	61	144
November 1915	82	183

**Kriegerheimstätten.** Die Stadt Oberndorf a. N. hat ihren Almendenbesitz in Größe von 450 Morgen für die Errichtung von Kriegerheimstätten bestimmt und zunächst einen Beitrag von 30000 Mk. und eine laufende Zuwendung von 20000 Mk. beschlossen. Vorläufig sollen 5 Kriegerheimstätten auf einem Baugrund von 1600 bis 2000 qm errichtet werden.

**Der Höchstpreis für Hafer** beträgt vom 1. Februar bis 1. April 1917 27 Mk. für den Doppelzentner. Da der Bedarf der Heeresverwaltung bis zur nächsten Ernte noch nicht gedeckt ist, muß die Beschränkung der Verfütterung von Hafer noch streng beobachtet werden.

**9. Staatslotterie.** Die 2. Klasse der 9. Preuß. Städt. Klassenlotterie mit 10000baren Gewinnen im Gesamtbeitrag von 1 Million 310 192 Mark wird am 13. und 14. Februar d. J. gezogen.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei  
Bildbad Verantwortlich: C. Weinbach, Bildbad

Wildbad.  
Am Mittwoch, den 7. Februar 1917,  
abends 8 Uhr  
findet im Gasth. zur „alten Linde“  
zu Gunsten der hiesigen Lazarette  
**ein Lieder-Abend**  
des Herrn Opernsängers Fritz Keim  
statt, wozu freundlichst eingeladen wird.  
Eintritt nach Belieben, jedoch nicht unter 1 Mk. Die  
Verwundeten und Kranken der hiesigen Lazarette haben  
freien Zutritt.  
Stadtschultheiß Bägner.

**Der Wildbader Ärzteverein**  
hat — im Einverständnis mit dem Ärzteverein des Bezirks  
Neuenbürg — in seiner letzten Sitzung bestimmte **Mindest-  
gebühren** für die ärztlichen Leistungen festgesetzt. Zu der  
unbedingten Einhaltung dieser Gebühren haben sich sämt-  
liche Ärzte des Vereins unterschrieben verpflichtet.  
Gleichzeitig soll hier in Anbetracht der Kriegsteuerung  
die dringende Bitte ausgesprochen werden, die Arztrech-  
nungen bis **spätestens 2 Monate** nach der Ausstellung  
zu begleichen.  
Königliche Zeugnisse müssen bar bezahlt werden.  
Der Wildbader Ärzteverein.

Ohne Bezugschein:  
**Sammt- u. Seidenstoffe**  
sehr passend für  
**Blousen, Kleider u. Röcke**  
schwarz, weiß, einfarbig und gemustert  
in großer Auswahl  
von Mk. 2.70 per Meter bis Mk. 12.60.  
**Phil. Bosh, Wildbad.**  
Telefon 32.

**Sinol-Sandmandel-  
Kleie**  
ist ein bewährter Ersatz für  
**feine Toiletten-Seife.**  
Verkauf ohne Seifenkarte.  
Kasten Mk. 1.50  
bei  
**Chr. Schmid u. Sohn,**  
Friseur-, Parfümerie- u. Sportgeschäft  
Photohandlung,  
nur König-Karlstr. 68.  
NB. Da der Artikel im Verschwinden  
begriffen ist, empfiehlt es sich im eigenen  
Interesse, sofort und im Vorrat zu kaufen.

**Herren- u. Knabenbekleidung**  
in noch sehr großer Auswahl und billigen Preisen:  
**Herren-Anzüge**  
1- und 2reihig von Mk. 28 bis Mk. 70,  
**Jünglings-Anzüge**  
1- und 2reihig von Mk. 18 bis Mk. 50,  
**Knaben-Anzüge**  
von Mk. 6 bis Mk. 35.

**Bleyle Knaben-Anzüge**  
Herren- und Knaben-Ueberzieher,  
Loden-Umhänge und Bozener-Mäntel,  
Einzelne Hosen und Westen  
in allen Preislagen,  
**Knabenhosen u. Schwitzer,**  
Lodenjoppen in allen Größen,  
gestrickte Westen.  
**Phil. Bosh, Wildbad.**  
Tel. 32.

**Fritzes**  
**Fassboden-Glanz-Lacke**  
(Bernstein-Lackfarbe)  
in 12 Stunden trocknend, gut und haltbar.  
**Bohnermasse,** nur in bekannter,  
guter Qualität.  
**Ideal-Stahlpfähne,**  
**Schwämme, Messerputzschmirgel,**  
**Schnellglanz-Putzpulver, Ofenwische,**  
**Gold- und Silberbronzen,**  
sowie sämtliche  
**Putz- und Bohnerbürsten**  
empfiehlt  
**Drogerie Hans Grundner,**  
Inh.: Herm. Erdmann.

**Feld-Essbestecke**  
bei  
Mk. 1 bis Mk. 6  
**Chr. Schmid u. Sohn,**  
König-Karlstr. 68.

R. Forstamt Meistern.  
**Biederverkauf**  
nicht bezahlten Holzes.  
Freitag, 9. ds. Mts.,  
vorm. 11 Uhr werden im Jäger-  
häusle in Wildbad 18 Im-  
bud. Anbruchholz aus Abt.  
6 Döhlenweide wiederholt ver-  
kauft.

**2 Zimmer**  
Rüchle mit Zubehör, wird, wo-  
möglich in der Stadt, 1265  
zu mieten gesucht.  
Von wem, sagt die Erped.

Ein größeren und ein klein-  
noch gut erhaltene runde  
**Dauerbrand-  
Defen**  
hat zu verkaufen.  
Fr. Aelter.  
**Reißig Besen**  
Wilhelm Rath.

**Verloren**  
ein Geldbeutel m. Inhalt  
vom Windhof bis zur Bergbahn.  
Abzugeben in der Erp. ds.  
Blattes.  
**Gräsenhäuser**  
im Ausschalt.  
Cafe Sedtke,  
Weinstube.